Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Philosophisch-Historische Klasse [Hrsg.]: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse (1920, 12. Abhandlung): Vom doppelten Sinn der sprachlichen Formen
Heidelberg, 1920 Seite 4

Sinn des Wortes: einer Sache ein Merkmal verleihen, um ihre besondere Beziehung zum Sprechenden oder Angeredeten zu kennzeichnen. In der Gruppe *dies Haus* sondert *dies* das gemeinte Haus von allen andern Häusern (besonders in der Betonung *dies Haus*), während andererseits *Haus* den Gegenstand von allen andern sich abheben läßt, auf die etwa die Demonstration sich richten könnte.

Wie steht es nun mit der „Bedeutung" von *dies*? Können wir sagen, daß *dies* alles mögliche, was es bezeichnen kann, auch bedeute? Ganz offenbar nicht. *Dies* hat überhaupt keine Bedeutung, sondern nur eine Funktion, nämlich in jeder einzelnen Lage das zu bezeichnen, worauf ich den Blick des Hörenden richten will.

In dieser Funktion berührt sich das Demonstrativum nun mit den Eigennamen: auch sie haben keine eigentliche Bedeutung (die sich aus anderen Bedeutungen aufbauen ließe), sondern die Funktion, etwas Bestimmtes zu bezeichnen; nur daß sie immer und in jeder Lage ein und dasselbe Bestimmte bezeichnen.

Es ist wesentlich, daß die „Bedeutung" des Eigennamens sich nicht aus anderen Bedeutungen zusammensetzen läßt. Wir können die Bedeutung, richtiger den Gegenstand eines Eigennamens nur klarlegen, indem wir seine Beziehung zu andern, schon bekannten Eigennamen-Trägern oder zu unserer eigenen raumzeitlichen Lage kennzeichnen. Der Satz: *Romulus war der Gründer Roms* läßt sich fortspinnen: *Rom ist die heutige Hauptstadt Italiens, Italien ist das Land jenseits der Alpen, die Alpen sind ein Gebirge im Süden Deutschlands*, sodaß grundsätzlich jede reale Eigennamen-„Bedeutung" auf irgend einem Weg über Räume und Zeiten hinweg zum *ich*, *du*, *wir*, *hier*, *heute* zurückführt. (Von Eigennamen fiktiver Personen und Sachen können wir hier absehen.)

Wie es grundsätzlich möglich ist, den begrifflichen Gehalt eines Eigennamens auf bloße Beziehungen (allerdings unter Verwendung allgemeiner Wortbedeutungen) zurückzuführen, so ist es andererseits unmöglich, ihn durch Häufung von „Merkmalen" — es seien denn in diesen wieder Beziehungsträger versteckt — zu erschöpfen. Romulus ist nicht *ein Mann, der . . .*, nicht *ein König, der eine Stadt gründete* (wobei zu bemerken, daß in der Präteritalform bereits ein, wenn auch höchst unbestimmtes, Beziehungsmoment zur Gegenwart steckt), sondern *der Mann, der . . .*, und die Demonstration leitet uns schon auf den nächsten Ruhepunkt *Rom*. Füge ich hinzu: *Romulus war der Gründer und erste König*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.hadw-bw.de/view/sbhadwphkl_1920_12/0004
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN